

Mercur Zeitung

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis

vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch
die Post oder andere Weisen 1,20 Mk., durch
die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Insertionspreis

für die einmalige Fortsetzung oder deren
Raum 15 Pf., bei Verlags-Anzeigen 10 Pf.,
Kleinanzeigen pro Zeile 25 Pf.

Insere
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
angenommen.

Hauptorgan der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

Nr. 54.

Nebra, Mittwoch, 7. Juli 1915.

28. Jahrgang.

Sie erwachen.

Als der große Krieg ausbrach, das man sich, vor allem in Frankreich, der Hoffnung hin, Deutschland durch die Übermacht der Feinde zu erwidern. Von allen Seiten sollte das europäische Zentrum, das Deutschland darstellt, umstellt und niedergeworfen werden, und was den Waffen etwa nicht ganz und rasch genug gelingen sollte, das sollte die Umlagerung betreffen. Sind jemals sein angelegte hinterlistige Pläne schief gegangen, so sind es die unserer lieben Feinde. Das begreifen sie jetzt auch immer mehr einzuholen, und es ist immerhin interessant zu erwidern, mit welchen Worten sie das tun. Für Frankreich hat sich der frühere Antimilitarist Gustav Hervé zum Vorkämpfer ihrer gemacht, die es versuchen, ihr Volk mit der Wahrheit bekannt zu machen. Es sind ihrer nicht viele, die es von dem Ernst der Lage überzeugt hat, aber es ist anzunehmen, daß der Vauz der Verträge ihre Zahl bald vergrößern wird. Man sollte nicht glauben, daß selbst die leicht entkommnen, mit Ähraten oder ebenbürtig leicht emulgenten Franzosen erfordern ausmachen, wenn sie aus der Feder Gustav Hervés folgendes lesen:

Wir verleben gegenwärtig einige der peinlichsten Stunden dieses Krieges. Der Misstand unserer russischen Freunde am Tage nach ihrem Einzug in Ungarn war für uns die erste Enttäuschung. Die Entdeckung, daß England unter Mangel an Munition litt, war eine andere. Die Kaufkraft unserer Vorkämpfer bei Paris und der Preis der dort uns lieferten, haben diejenigen nicht minder grausam enttäuscht, die auf ein blühendes Durchbrechen der deutschen Armeen sofort bei Beginn der Feindesoffensive rechneten. Was aber für einen Teil unserer öffentlichen Meinung am bittersten war, das ist die Entdeckung, daß Deutschland noch lange nicht der Not an Lebensmitteln und Munition so nahe war, als man gehofft hatte. In Verträgen auf Ankauf, deren Erfüllung man nicht kennt, bildete man sich ein, daß es nur in nächster Nähe die neue Grenze erreichen könnte. Man erhofft man aber, daß es sich wieder an das Regime des weißen Brotes heranmahnt, und daß Ungarn, das einen Augenblick von den Russen bedroht war, gefeiert erscheint, seine Vorkämpfer zum Teil einzuholen, vornehmlich die Hoffnung, Deutschland auszunutzen, aus den unerschöpflichen Reserven. Was die Munition betrifft, von der man hoffte, daß sie den Deutschen ausgehen würde, so haben sie an der russischen Front damit einen derartigen Aufwand getrieben und treiben damit an unserer Front einen eben solchen Aufwand, daß man die Hoffnung aufgeben muß, daß sie aus Mangel an Granaten und Schrapnell um Gnade flehen werden.

Woran liegt denn der deutsche Widerstand, der so manche Erwartungen durchkreuzt? Zunächst an dem Mangel an Munition, an der verfallenen Deutschen und Österreich-Ungarn, deren numerische Macht vom militärischen Gesichtspunkt aus noch durch die Macht der Schienenwege vergrößert wird. Er liegt an derurchbaren industriellen Macht Deutschlands, an seinem Wachstum an Kohle, Erz, an der beispiellosen Entwicklung seiner Metall- und chemischen Industrie, die in einem Kriege so wertvoll sind. Er liegt endlich und namentlich in dem methodischen Gehen, in dem organisierten Gehen der deutschen Zivil- und Militärverwaltung, die mit fester Voraussicht, die mit erst nachträglichem Besinnen, die ungeheuren Möglichkeiten auszunutzen verstanden. Ich spreche noch von dem deutschen Patriotismus, von dem deutschen Nationalgefühl, der ihrer ungeheuren Kriegsmaschine eine solche Kraft verlieh.

Was der russische Widerstand da sagt, ist fast immer das rechte. Der Deutsche ist den andern aber, weil er fleißiger gearbeitet hat und bereit ist, seinen ihm nämlich überfallenen Vaterland alles zu opfern. Sehr leicht aber ist es, wenn Hervé behauptet, Deutschland hat seinen Gegner numerisch überlegen, während allein hat eine große Bevölkerungszahl als das Deutsche Reich und seine Verbündeten. Es entscheidet eben nicht die Zahl, sondern die Güte. Und wenn Hervé am Ende auf den russischen, die Balkanfronten durch Verordnungen zu gewinnen, so vergesse er, daß dieses Augenblick nach dem Eintritt Italiens in das unheilvolle Bündnis wohl verpaßt ist. Japan aber, das er anruft, hat erflärt, daß es keine „europäischen Interessen“ habe. Gibt also Hervé zu, daß sich die Verbündeten alleine nicht mehr helfen können und muß entstehen, das er weitere Hilfe, von aller Seite, nicht mehr zu rechnen ist, so sind das Zugeständnisse, die hier umstände sind, unsere Selbstverpflichtung zu erhöhen. Sie fügte von Anfang an auf ausländischer Vor-

arbeit und kann nie die Höher zeigen, die die Siegeshoffnungen aller unserer Gegner in Welt und Mit. In Nord und Süd längt aller Welt nicht mehr zu verbessern vermögen. Aber nicht nur in Frankreich, auch in England und Russland, ja selbst in dem noch vor wenigen Tagen so hoffnungsvollen Italien erwidert man plötzlich wie aus einem hohen Traum. Englands leitender Minister scheidet vor dem Unterhaufe in höchster Not ein, daß England noch niemals in so großer Not als jetzt gemessen sei. In Russland vermag man kaum noch der Welt zu verbergen, daß sich schwere innere Kriege vorbereiten. Und Italien? Es ist in der Gegenwart fast gänzlich von dem Wahn nach Wien, und dem unerschöpflichen Schatz, der letzten in dem schmachvollsten Vertrag der Weltgeschichte, die der Nation meinte, muß in Turin die Stellungsbekräftigung zur Ruhe ermahnen; denn der Krieg wird sehr lange dauern. So, sie sind aus allen Träumen erwacht, und vor ihnen muß die Zukunft abgemessen, welche Folgen das Erwachen haben wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Don der nil. Seniorebeobachte angelaufene Nachrichten.

Die Vertreibung Galiziens.

Wiener Blätter weisen darauf hin, daß sieben Mägel Galiziens bereits zum Feinde übergeben sind und daß die deutsch-österreichische Offensivkraft auf russisches Gebiet übergriffen, ohne wirklich vorbereitete Überleitung zu haben, zu dessen Organisation die ungarische Verloftung keine Zeit laße. Trotzdem aber ist die russische Führung noch weit vom Gelände der Vollzugsfähigkeit einer weiteren Kriegsführung. Ein hindernis Umland liegt dabei, das trotz dem Wiedereintritt einiger Divisionen noch immer jene Gauen regieren, die den Krieg verhandelt haben, und bei einem Eingehalten des Wiederbesitzes ihre ganze Fühlens aus Spiel legen würden. Die russische Feldzugsoperationen beruht in vornehmlich auf die bevorstehende Reorganisation des Galizienarmee des Neugruppierung der russischen Armee. Der Generalfeldmarschall Nikolai bleibt im Umland.

Soldatennutzen in Moskau.

Durch Zufall sei der Herrschaften der hiesigen in der vorerwähnten ein Gefangener russischer Offizier in Moskau an seine Angehörigen in die Hände. Daran geht hervor, daß die revolutionäre Bewegung ungeheuer anwächst. Weshalb habe keine Ahnung, von dem ersten Gehör der Rede. Munitionsvorräte haben keine Zusammenkünfte zwischen den Revolutionären und dem Militär hat. In Moskau sei auf das Militär in der Stadt an den Gefangenen zu werden. Die Bewegung wachse trotz der strengen Maßnahmen der Regierung weiter an sich. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Wir leben alle in Angst und Furchen der Absendung der Revolution mehr als den Krieg.“

Höhere Löhne für Engländer Soldaten.

Die Londoner Westminster Gazette schreibt: Nicht die Befreiung ist nötig, um die jungen Leute zum Eintritt in die Armee zu veranlassen, sondern etwas höhere Löhne. Die jungen Leute lassen sich nicht für einen Schilling Enschloß anwerben. Die Eltern tun alles, um ihren Sohn davon zu verhindern. Man sahle dem Unberufenen ein Pfund (20 Mk.) wöchentlich (wie den Frauen der Verheirateten), und er wird in die Armee eintreten. — In England wird also das Geld erheben, was die uns nicht, die Eltern und Vaterlandsleute bewahren. Da der Gehalt der Hauptmannen für den englischen Soldaten sehr hoch, so ist es begründet, daß England nur bis zum letzten Schilling kämpfen kann, denn wenn der Beutel schlief, lämpen sein sein Blut mehr taufen.

Italien als Vorkämpfer.

Nachrichten aus Italien beklagen das Fehlen der Italiener und angeblich 40.000 Mann des Landheeres im Besitz sein, nach dem Darbanellation zu betreiben. Andererseits erklären italienische Blätter, daß Italien nicht daran denken könne, seine Streitkräfte zu zerstückeln. Das hängt angeblich der Schwierigkeit, die Italiener an der Frontenfront erwachen sind, viel glaubhafter.

Westfronten in Indien.

Mit der letzten Post in Konstantinopel eingetroffene Zeitungen aus Dschibuti, Siam und Cader berichten über Meutereien unter Truppen in Lahore und Madras.

In Lahore gingen die Unruhen von Abteilungen indischer Reiter aus, denen sich bald die Menge anschloß, die Privathäuser, Hotels, Kirchen zerstörte und viele Verwundete ermorde. Auch 19 höhere Verwaltungsbefugte der Polizei in der Nachbarstadt von Lahore wurden ermordet. Zwei Bataillone, die nach Europa abgehen sollten, schossen die englischen Offiziere nieder, als sie den Feiernhof verlassen hatten. Der wahre Grund der Unruhen auf den europäischen Kriegsschauplatz, zumal an den Darbanellen, ist in Indien fast allgemein bekannt geworden und veranlaßt viele Jnder, die sich anfänglich zum Eintritt ins Meer bereit erklärt hatten, sich dem Kriegsdienst zu entziehen. Die von den Gouverneuren vorbereitete Besatzungsbefugte haben keinen Glauben mehr. Auch in Madras müssen Straßenkämpfe stattgefunden haben. Nach amtlicher Mitteilung sind dabei mehrere Weiber getötet worden.

Kriegsverhohlenheit.

— Zutreffende Betrachtungen aus der Zeit. —

Immer häufiger werden die Fälle, in denen Heeresangehörige oder Mitglieder der freiwilligen Kräfte verhaftet werden, ohne daß sich erklären läßt, ob sie in Gegenwart der Gerichte oder gefangen sind. Daraus können sich für die bürgerlichen Rechtsverhältnisse des Verhafteten oder seiner Angehörigen eine Reihe von Schwierigkeiten ergeben. Man denke nur daran, daß in Bezug auf das Vermögen des Verhafteten Rechtshandlungen vorgenommen werden müssen, die eine Mitwirkung erfordern oder daß etwa die zurückgeliebene Gebrauch über ihr einbezogenes Gut verlieren oder gerichtliche Feststellung ermitteln will, zu denen im Regelle die Zustimmung ihres Mannes notwendig ist. Die Fälle dieser Art hat nun das bürgerliche Gesetzbuch zwei Einrichtungen getroffen, die das dienen sollen, entweder für den einzelnen bestimmten Fall selbst einzuwirken oder darüber hinaus eine einheitliche und für Regelung der Vermögens- und Familienverhältnisse des Verhafteten zu schaffen; nämlich Abwesenheitspflegschaft und Todeserklärung.

Was zunächst die Abwesenheitspflegschaft anbelangt, so findet diese nach dem Wortlaut des Gesetzes dann statt, wenn ein Vorkämpfer, dessen Aufenthalt unbekannt ist, für seine Vermögensangelegenheiten der Fürsorge bedarf. Die Voraussetzungen werden bei einem vermögten Heeresangehörigen immer vorliegen, wenn irgend eine Maßnahme in Bezug auf sein Vermögen getroffen werden soll. Erweitert es sich also z. B. für notwendig, daß eine dem Vermögten zustehende Hypothek gefällig werden muß, so muß ein entsprechender Antrag auf Bestellung des Pflegers bei demjenigen Heeresangehörigen immer vorliegen, wenn irgend eine Maßnahme in Bezug auf sein Vermögen getroffen werden soll. Erweitert es sich also z. B. für notwendig, daß eine dem Vermögten zustehende Hypothek gefällig werden muß, so muß ein entsprechender Antrag auf Bestellung des Pflegers bei demjenigen Heeresangehörigen immer vorliegen, wenn irgend eine Maßnahme in Bezug auf sein Vermögen getroffen werden soll. Erweitert es sich also z. B. für notwendig, daß eine dem Vermögten zustehende Hypothek gefällig werden muß, so muß ein entsprechender Antrag auf Bestellung des Pflegers bei demjenigen Heeresangehörigen immer vorliegen, wenn irgend eine Maßnahme in Bezug auf sein Vermögen getroffen werden soll.

Eine Todeserklärung endlich kann nach dem Wortlaut des Gesetzes nur dann stattfinden, wenn jemand als Angehöriger einer benannten Macht an Krieges teilgenommen hat, während des Krieges verhaftet worden und seitdem verstorben ist, vorausgesetzt, daß seit dem Friedensschlusse drei Jahre verstrichen sind. Daraus ergibt man schon, daß diese Maßnahme für die Dauer des Krieges gar nicht in Frage kommen kann. Es ist nun gerade in letzter Zeit vielfach behauptet worden, daß die von Gesetz erforderte lange Zeit von 3 Jahren seit Friedensschlusse zweifelhaft und unklarwert erachtet. Das ist überhaupt mit Recht verneint worden. Das es nämlich nicht möglich ist, dem Vermögten allgemein für alle Angelegenheiten einen Abwesenheitspfleger zu bestellen, die Bestellung vielmehr immer für jeden Einzelfall einzeln antrag und vom Gericht angeordnet werden muß, ergibt sich in dem Zeitraum bis zum Ablauf dieser drei Jahre ein schwieriger Nachschuß nach den Vermögten selbst und für seine Angehörigen.

Der Inhalt hat man jetzt den Vordruck gemacht, an Stelle der dreifürigen Frist eine kürzere von mindestens einem Jahr und höchstens 3 Jahren zu setzen. Aber auch damit dürfte dem Abellande nur in geringem Maße abgeholfen werden. Im zweifelhaften wurde es nicht sein, wenn man es nicht bei den dreifürigen Frist behielte, dafür aber anordnete, daß dem Vermögten ein allgemeiner Pfleger für die ganze Dauer der 3 Jahre mit Wirkung für alle Vermögens- und Familien-

angelegenheiten bestellt werden kann. Damit würde man einmal verhindern, daß Todeserklärungen zu Unrecht erfolgen und andererseits (trotz dem Vermögten nie seinen Angehörigen einen ausreichenden Rechtschutz gewähren.

Die Bugstellung.

Nach Ausland hinein!

Die Säuberung Galiziens vom Feinde geht mit gewaltigen Schritten vorwärts. Die Russen sind im Nordosten Galiziens auf die sogenannte „Bugstellung“ zurückgeworfen worden, durch die der Übergang über den Bug einem hierdurch vordringenden feindlichen Heere durch die Russen geperert werden sollte. Die Russen haben hier nach ihrer Gewohnheit die natürliche Lage dazu bemittelt, um an dem Bug durch „Bugstellungen“ zu gewinnen. In den Zeiten, da dieser Teil des Landes ihr ungeliebter Feind war, eine starke Stellung für ein geschlossenes und zurückweichendes Heer zu schaffen. Das Gelände ist hier ähnlich wie dem „Bersagana-Bach“ da es gut geeignet, da es ziemlich kumpfe ist. Die bestmögliche Stellung befindet sich hinter dem Bug der von Süden nach Norden im nordöstlichen Galizien ziemlich geradlinig verläuft und dadurch eine starke Schranke bildet. Es hat sich aber bereits mehrfach gezeigt, daß das russische Heer trotz der auf vorbereiteten Bugstellungen nicht umstände ist, den Angriffen unserer verbündeten Armeen erfolgreich Widerstand zu leisten.

Andererseits erklären wiederum viele nach den modernsten Lehren der Stellungskriegslehre ausgetüchteten Verteidigungsstellungen die erstaunliche Tatsache, daß die Russen überhaupt noch trotz der vielen im östlichen Niederlagen sich zu einem Widerstand aufraffen können. Die Vorkämpfer, welche transsylvanische und russische Blätter daraus ziehen, daß das russische Heer sich festhalten würde, um die letzten bekannten „Munitionsvorräte“ vorzunehmen, sind zu furchtlos, daß sie selbst von dem uns feindlichen Teil des neutralen Auslandes nicht mehr geglaubt werden. Nur die handhabe die Stellung festhalten Bug-Unteile und den Russen nicht die Möglichkeit gewähren, hier fest zu bleiben, sondern der Vorkämpfer nach Ausland, den die feindliche Heere angetrieben haben, geht unauflöslich vor sich. Schon sind die Russen nördlich Kama-Buska in der Gegend von Zamoskog auf ihr eigenes „Widerstand“ vorzunehmen, sind zu furchtlos, daß sie selbst von dem uns feindlichen Teil des neutralen Auslandes nicht mehr geglaubt werden. Nur die handhabe die Stellung festhalten Bug-Unteile und den Russen nicht die Möglichkeit gewähren, hier fest zu bleiben, sondern der Vorkämpfer nach Ausland, den die feindliche Heere angetrieben haben, geht unauflöslich vor sich.

Das liegende Vordringen am Bug wird durch die Namen Kamog-Buska und Kamog-Buska an dem Bug. Nach der Überlagerung der Russen bei Szelc, nordwestlich von Kamog-Buska, haben sich die Feinde gezeugt, sich weiter in ihre Befestigungen an der Bug-Sinie bei Kamog-Buska zurückzuziehen. Der russische Widerstand unter dem Namen Kamog-Buska kämpfenden Truppen geht, wie aus den Generalbefehlen hervorgeht, bereits in der Gegend von Kamog-Buska und Strumilowa. Dieser Ort liegt nämlich bei Kamog-Buska. Wir haben also hier demnach höhere Kämpfe zu erwarten, die den Feind weiter gegen die Grenze zurückwerfen werden. Auch hier steht bereits die Vorkämpfer unserer Truppen, wie weiter melde ich, unter dem erzielten Gelingen: Nach Ausland hinein!

Politische Rundschau.

Italien.

Die Verhandlungen des Viererverbandes wegen der Teilnahme Italiens an der Darbanellation sind die des Italiens als Vorkämpfer des „Albanens“ worden. Angeblich der Salina Serbis und Montenegro weiß der Viererverband keinen Rat.

Ausland.

Die Nachricht über den bevorstehenden Zutritt der Reichsstaatsmilitären gemischte Beilage, während einzelne Dummalterier in dem Bereich einer Zug der Volksvertretung haben, waren andere Abgeordnete durch den ständigen Termin des Zusammentritts der Duma verstimmt. Der Senatorenfond erwiderte einen Antrag eine Delegation an stellen, die den Senat am die sofortige Eröffnung der Reichsstaatsmilitären erwiderte. Mit Inanper Wehrheit wurde eine Resolution des Kadettenführers Miltuzov angenommen, die von der

findung in einer Zeitschrift für Psychotherapie
genießen...

Geldgrube Altertumsforscher.

Vorgeschichtliche Kriegsfunde in Döhringen.
Döhringen ist ein für die Erforschung der
Vorgeschichte dankbares Gelände. Das macht,
dass reiche Kultur in diese eheben von den
Kriegern bewohnten Gegenden erst recht spät,
mit dem deutlichen Mittelalter im 13. Jahr-
hundert, eingeschoben. Bis auf den heutigen
Tag gibt es in der Nordostmark wohl noch
diese Stellen mit Befestigung aus der Bronze-
zeit, die weder der Flut des Landmannes,
noch der Spalen des Förstlers je erradet hat.
So gibt denn hier immer wieder die Erde
merkwürdige Aufschlüsse über die Vorgeschichte,
und es ist kein Wunder, daß das 70 Jahre
70 Jahre bestehende Museum der Altertums-
gesellschaft in Königsberg eines der be-
traulichsten Museen für die vorgeschichtliche
Forschung mitgliedern geworden ist, die es in
Deutschland, ja fast ganz Europa gibt.

Was voraussetzt, um sich auch beim
Ausheben der Schützengräber dieses wach-
stümlichen Verteidigungs- und Säugmittels des
modernen Feldsoldaten — auf Funde ge-
lassen. Manches, was seit Jahrhunderten
seit Jahrhunderten in der Erde schlief, ist
durch den Krieg an die Oberfläche gebracht
worden. Und daher ist es, daß die
lebenden Armeenellen dieser wissenschaftlichen
Schätze ihre Aufmerksamkeit zuwenden und
dafür Sorge tragen, daß sie auch an die rich-
tige Stelle weiterbefördert werden. Die Aus-
beute an vorgeschichtlichen Kriegsfunden wird
sich erst allmählich in ihrem ganzen Umfang
übersehen lassen. Das vorläufige Ergebnis
wurde dieser Tage den Mitgliefern der ge-
meinnützigen Königsberger Altertumsge-
sellschaft von den Professoren Besenberger und Beller,
denen das Museum auch persönlich zahlreiche
Ausgrabungen verleiht, vorgelegt. Da kamen
wunderwundersame Uringeräte aus und wieder
plumpe Dolchringe — so schäfer, daß man sich
müht, wie eine derartige Zeit von den
Vorfahren an Körper getragen werden konnte.
Beispielsweise eine große Schale, die ein
heimtliches Grab des Fürsten der Götter
Döhringen am 19. März dieses Jahres aus-
gehoben worden ist, — ein Grab aus jener
ältesten Kulturperiode, da der Mensch nur den
Stein mit dem Stein zu bearbeiten verstand und
nach ihm die Metalle verarbeitete. Geschlossene
Bestattungen (im Gegensatz zu den offenen
Bestattungen durch Nischenhöhlen) aus
jener Vorzeit sind im Osten außerordent-
lich selten. Leider war das Grab schon halb
angefahren. Zudem herrschte damals in
Döhringen noch große Kälte; der Boden war
1/2 Meter tief gefroren, und das Ausheben
war für die Veranwortlichen, das nicht
gerade von Vorteil. In einer Grube ruhte
der untere Teil eines Skeletts. Es war wohl
ein sogenannter liegender Soder, d. h. ein auf
der Seite mit angezogenen Beinen liegendes
Skelett. Aus den Knochen ließ sich das
Alter bestimmen. Da war vor allem ein Ge-
fäß mit den für die jüngere Steinzeit charak-
teristischen Verzerrungen, ein Messer mit einer
Wellenlinie auf Feuerstein, ein Steinbeil oder
-hammer. Alles sprach für die Zeit des
späten Jüngeren Altsteinalters.

Nach welcher man ein anderer Fund, den
wir der Aufmerksamkeit anderer Truppen ver-
danken. Beim Bau einer Umgehungsstraße
stießen sie auf Urnen. Das betreffende Ar-
beitskommando schickte erst eine Probe an die
Vorkommission, die auf eine Weiteruntersuchung
großes Gewicht legte. Die Untersuchung er-
gab, daß die hier erfolgte Bestattung etwa
aus der Zeit vom Jahre 50 bis 150 nach
Christus stammt. Die Zierwaren schlossen
sich an engsten an Gräberlöcher im Kreis
Wendenburg an und wiesen weiter auf einen
Weg der Borgart. Der Fund ist nach Wren-
denburg, aber auch nach Wenden, bis Horn-
holm, und nach Söden, Polen und Schlesien,
enge Beziehungen zeigt.

Da waren schon geforterte Urnen mit
schwarzem Anstrich innen und außen, Gefäße,
die durch Brand zu schwarzen Schmelzen waren
und völlig formlos aussehenden ein Knochen-
sammeln und ein goldenes Gefäß. In
einer Urne fanden sich, außer den Knochen des

güthigen und in den Staub zu werfen. Und
das Wort: „Nach ich Polen nicht verloren!“
wird einem neuen für alle Heimatsgenossen
heiligen Sinn erhalten.

„Zurück Wallace erhob sich. Hier war
einer, den er für einen gefährlichen Unselbstigen
gehalten hatte, und der nichts war als ein
Mäher, einer, der seine Heimatliebe, auf der
er sein Selbstgefühl war, und der aus
Achtung vor dem Namen in aller Herren Länder
ein Spiel wagte, das immer auf Tod und
Verderben ging — einer, der dem man, so aben-
teuerlich sein Leben auf den ersten Blick er-
scheinen mochte. Achtung haben mußte.“

„Nach eine Frage“, sagte Feldern —
und erhob abmahnend die Hand — nicht etwa
die nach Ihrem Namen. Welcher Nationalität
sind Sie?“

„Ich komme aus England!“, erklärte
Wallace, „habe aber schon seit über zwanzig
Jahren die deutsche Reichsangehörigkeit er-
worben.“

„Und —“ Feldern ärgerte, „was werde
es ihm schwer, die Frage zu stellen: „wo stehen
Sie mit Ihren Sympathien?“

„Bei den Mächtigen!“, sagte Wallace ein-
fach, „aber es hängt doch wie veralteter
Zwiel.“

„Also bei den Deutschen.“ befragte
Feldern. „Wieweil ist auch Sie unter
Führung. Fällt das Germanium, tritt mit
ihm die gefamte osteuropäische Kultur, wer
handhalten mit mir, mit sich aus das Germanium
um fügen, auch wenn es sonst wohl Diffe-
renzen mit ihm hat.“

Die beiden Männer reichten einander die

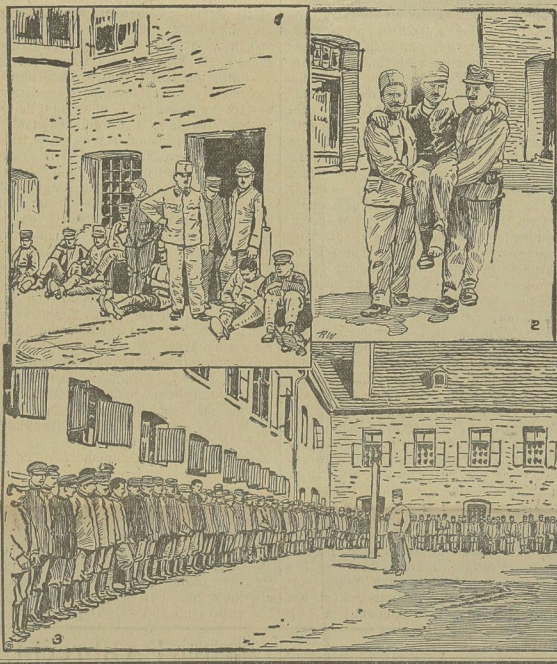
Beitritts eine Menne Knochen, die nicht von
einem Menschen, sondern wohl von Geflügel
herührten. Da der Schmutz auf das Grab
einer Frau fiel, so liegt es nahe,
daran zu denken, daß es sich vielleicht um
Lieblingsknochen der Verstorbenen handelt —
vielleicht waren sie der Dame in das Grab
mitgegeben, damit sie im Jenseits gleich etwas
zu essen vorfände. Aber auch Männer haben
dort ihre letzte Ruhe gefunden — das beweisen
solche Knochen, zusammengehörig, vornehmlich
des Schenkel und Kette eines Feuerfla-
gelnetzes, wie sie damals vielfach den Bestat-
tungen beigegeben wurden. Nicht weit von diesem
Gräberfeld lag ein etwa 5 Meter hoher Dür-
nort, der aber wohl mit den Gräbern in
seiner Beziehung steht.

Gereichtshalle.

Berlin. Metallwaren, die in den Schulen
für den Kriegsbedarf geformt waren, haben die

Nach der Schlacht am Isonzo.

1. Gefangene Italiener im Schloßpark zu Udine. 2. Die reichs-ungarische Soldaten tragen einen
verwundeten italienischen Gefangenen auf ein transportierendes Bahren. 3. Appell der italienischen Gefangenen.



Arbeiter Emil Schneider und Georg Kretsch
gestanden. Dafür standen sie vor der ersten Straf-
kammer des Landgerichts I. Beide Angeklagte
waren bei der Patenschaftsleistung tätig und be-
fanden den Auftrag, die Sammlungen abzugeben
und lenkten die Gekochten, einen großen Saal
mit Metallwaren als gute Beute sich anzueignen.
Als sie bald darauf davon gingen, den Saal auf
ein Auto zu laden, erregte sie die Aufmerksamkeit
eines Wächters, der ihre Fehlmahnung ver-
anlaßte. Der Bericht war der Ansicht, daß
die Zeit der Angeklagten nicht als Diebstahl,
sondern als Unterschlagung zu bewerten sei.
Wenn hierdurch aus der Vielzahl vorbestrafter Straftä-
ter dem Justizsystem beseitigt, so sei die
Strafe hoch aus. Schneider wurde um
1 Jahr 6 Monate, Kretsch zu 3 Jahren Gefängnis
verurteilt.

Sand und sah sich in die Augen, wie unter
dem Banner eines ungeheuren Erlebens
liegend.

„Mir Wiedersehen!“, sagte Wallace stark.
„In Polen, wenn Vorwärts Schicksal unsere
Fahne wieder ohne russischen Adler trägt.“

„Darauf schlage ich ein. Und wir scheiden
ohne Gruß.“

„Eine Gral, denn die Zeit hat für kleine
Gedanken keinen Raum mehr.“

„Sie meinen also, Herr Graf, daß alle
Bemühungen der Fürsten um den Frieden
umsonst sind?“

„Alle; denn nur ein Herrscher ist erdlich
um den Frieden bemüht, die anderen sind
Bürokraten ihrer Mittel. Der Deutsche Kaiser
allein aber kann sich dem Mod des ungewehr-
lichen Schicksals, das jetzt Europa bedroht,
nicht entziehen. In Anbetracht ist man
zum Kriege nicht erst jetzt entschlossen. Dort
ist seit Monaten alles fertig, und der West-
teil der Monarchie wartet auf den Befehl.“

„Wir sind fertig, Frankreich muß
es auch sein.“ war seine Setzungspraxis.
Fürst Michael Michaelowitsch ist heute morgen
abgereist auf höheren Befehl natürlich.
Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hat einen
Botsen an ihn geschickt.“

„Nun denn —“ ma die Freiheit liegen
über die Trümmer! Auf diesen Wunsch
können wir uns beide einigen, Graf Feldern!“
„Ja wohl. Die Freiheit wider die
Trümmer!“

Damit schied Wallace von dem Manne,
dem er hatte sein Geheimnis abringen wollen
und der nun ganz offen die Qual seines
Herzens und die Schwere seiner Seele ge-

Die Ziehharmonika.

Eine Kriegsepisode dahim.

Einer meiner Bekannten besaß eine Zieh-
harmonika. Ein altes Ding. Wenn ein
anderer darauf spielen wollte, mußte er schon
nach einigen Augenblicken qualieren, um den
Blasestrich wieder mit frischer Luft auszu-
füllen. Der etwas von Musik verstand, der
mit die Nähe meines harmonikabegierigen
Freundes. Jeder andere hätte diesen Klapp-
fahnen längst fortgememoren. Aber mein
Bekannter hing daran mit einer rührenden Zu-
neigung.

Und das war gut so. Denn als mir eines
Tages — es war ein prächtiger Sonntag-
morgen — an einem Kasernenpark vorbeigien-
gen, da sprang mein Freund plötzlich davon
und meinte, er wolle die Ziehharmonika holen
und sie den Soldaten schenken, die da im
Garten auf und abgingen und nicht wußten,
womit sie die lange Weile totblauen sollten.

hinzu, auch die, die abeits Schlagball spielten.
Die an dem hohen Soldatigen standen und mit
Bäumen und Büschen hinter sich plauderten,
ebenfalls dem musikalischen Mittelstück des
Gartens zu. Kasernenpark, die noch ge-
schlossen waren, dünnten sich plötzlich, wie von
Göttern aufgerissen. Um die Erde des
großen Gartens kam ein Strömungsregen mit
einem Schauer von Kindern, die in
den Rändern, der den Bäumen schob, halle Gie,
der im Wagen liegend noch mehr. Und beide
sangen aus Selbstbestrahlung: „... find
den Madeln qu — u!“ Alle, alle sangen
mit.

Seitdem die alte, lächerliche Ziehharmonika
im Garten war, schien die Sonne noch heller
zu leuchten als sonst. Die Spätergänger
blieben stehen und summten leise die alten
Lieder mit. Ein alter Invalide aus
der hebräer Zeit bekam plötzlich blaue Augen,
zurück von eisgrauen Schmutztröpfchen hoch
erhobte jedermann Kriegsbesenbogen von do-
mas, als man in Paris eintrat. Schließlich
machte der Musikant Pause. Auch die Zieh-
harmonika konnte nicht mehr, auch sie wollte
Ruhe haben. Mit hebräer. Gemeinsam
gingen die Soldaten in das Haus, das
früher schon Instrument mit dem allmählich
Verfall und der einer Stimme, die
immer leise mitlang wie ein piepsendes Echo
aus weiter Ferne. Die Spätergänger gingen
weiter und sprachen über die Schönheit der
Musik. Einige unter ihnen waren lärmige
Bekehrer der Ziehharmonika und gerade die
wundern entzündet, als das Konzert der feld-
grauen vorüber war. Der Spender des In-
strumentes meinte zu mir: „Spiele das Ding
nicht wunderlich?“ Ich mußte ihm klamm
die Hand drücken. Es war mir, als
wolle er Kränze auf meine Wangen
sehen. Gernig war daran die helle Abson-
derung schuld, die mir bläulich in die Augen
fielen.

Vermischtes.

Das Siegesgedächtnis der Schützen.
Ein Heines medienbüchliches Dörchen war
jüngst der Schauplatz der im folgenden er-
zählten heiteren Begebenheit. Es besteht dort
in Ermangelung einer Zitadelle erzeugen-
den Stellung die eigenartige Stelle, bedeutende
Gesamtheiten den Vorbereitungen durch
den Mund der Schützlinge und zu geben,
die von ihren Lehrern über die Waffenfolge
verstandig werden und es sich in solchen
Fällen zur Wehr gemacht haben, auf dem
Nachhausewege „huldis“ Dura zu führen.
Aus Ein und For pflegen dann die weis-
geleiteten Einwohnern die Köpfe hervorzuheben
und sich die Siegesmedalje im einzelnen von
den Jungen erklären zu lassen. Dieser Tage
nun erlang das Surragedreier in der Dori-
straße ganz besonders machvoll und freudig,
sobald die Bürger an ein Gerächts von un-
gewöhnlich großer Kosmetik glaubten. Ihre
hochgebannte Erwartung machte jedoch als-
bald einer plötzlichen Ernüchterung Platz, als
die Auszubenden einem jeden, der es hören
wollte, frohlockend verkündeten: „Surra!
Surra! Uns' Schaulmeister möi Soldat
werden!“

Das Schützenkassenrestaurant. Die
New York Times berichten von einer neuen
„Sentation“, die jetzt in Paris die Anklage
geunden hat: Im Restaurant Deon, wo in
Friedenszeiten Sätze statt Tische standen, hat
sich der Vorkriegs Schützenverein angeschlossen
lassen, die ebenso eingerichtet sind wie die an
der Front. In diesen Schützenkassen lassen
sich jetzt die Sentationslärner für einige
Francs ihre Mahlzeit servieren.

Goldene Worte.

Im Fleiß kann dich die Biene meistern,
In der Gedächtnisheit ein Wurm dein Lehrer
sein.
Dein Wissen teilest du mit vorgezogenen Bestlern,
Die Kunst, o Mensch, hast du allein.
Schiller.
Klage gemüht nicht dem Starren. Im
Kampf mit dem alteren Schicksal steigt nur
die richtige Tat; weder die Beute des Sturms,
noch die Beute des Sturms.
Wallhoff.

beidseitig hatte, wie einer, der einmal das Leid
vieler Jahre, das stumm im Widen geborgen
war, es hinausdrücken muß, damit ein anderes
fühlendes Herz es höre.

Graf Feldern lautete ein Augenblick
hinzu, bis die Schritte des Gastes auf dem
Bühnen vor dem Hause verhallt waren. Dann
kam er seinen Handtasser und verließ die
Villa.

Vor dem Hause Doktor v. Bergheims
stand er lange in Gedanken verfallen. Sollte
er unter irgend einem Vorwande von seinem
Bande Abschied nehmen? Er schüttelte
mergeln den Kopf. Nur jetzt nicht weichen
werden. Sie hielt ihn für tot — und der
Frieden ihrer Seele war wichtiger als eine
Heimreise. Nur mit dem jungen Manne
wollte er noch ein paar Worte sprechen. Er
hatte gehört, daß Egon Walling als Bräu-
garn des jungen Mädchens galt — ihm wollte
er schnell noch Lebensluft fachen und — das
Kind, sein Kind aus Derg legen.

Sinter den Bergen verschwand allmählich
die rotgoldene Schichte der Zuluone, aber
noch lagen die Kuppen im goldenen Glänze,
und in tausend Farben glänzten die langsam
stehenden Wolken. Vor dem Eingang zum
Park des Kurhotels mochte goldig das An-
sehen, und der Grauschlag stand schüttert auf
der dahinstehenden Höhe.

Und in dieses Jühl war der Kriegssturm
gefallen! Vor einer Stunde war bekannt ge-
worden, daß die Mobilmachung der gesamten

deutschen Streitkräfte angeordnet worden. Die
letzten Vabegäfte, die noch trotz der beunruhig-
enden Gerüchte der letzten Tage ausgeschickt
hatten, haben wie ein aufgeschwemmter Raub-
schwamm auseinander. Wer hätte an diesem
1. August dem Bode noch angehen, daß es
der Sammelplatz der vornehmen Welt
Europas, ja des ganzen Erdballs war. Alle
Fremden waren purlos verschwunden, und
auch die Anwesenden merkten in diesem
Augenblick, daß der Krieg bei den Westmächten
wie bei Ausbruch längst beschlossene Sache ge-
wesen ist; denn die Reisenden, soweit sie nicht
in rein privaten Gefährden in Deutschland ge-
weilt hatten oder auf den Schatz der Rege-
rung hoffen, waren noch vor dem Ausbruch
des Sturmes auf und davon.

Im Hangen über die einlamen Spielpläze
die Gloden, vereint lag der Kurpark, und
nur die Musikpelle auf der Terrasse spielte
weiter. Freilich im Garten sahen heute nicht
die Fremden aus aller Welt, sondern die Ein-
wohner der Stadt, die sich ordentlich gehoben
vorboten, daß sie auch einmal das Konzert
beinahe konnten, das sonst für die Einheimi-
schen verhältnisslos war, wenn sie nicht die teure
Badekarte besaßen.

Am einen Tisch, der abeits hand von den
andern, sah Frein von Hermer mit Egon
Walling.
„Ich bin noch nicht zu Ende, gnädige
Frau“, sagte der junge Mann eben. Ich muß
Ihnen auch noch einen Brief von dem Grafen
übergeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 2. Juli.
Westl. Kriegsschauplatz: Ein nächst Angriff auf unsere Stellungen westlich Souchez wurde abgewiesen. Im Westteil der Argonnen haben Teile der Armee Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen einen glänzenden Erfolg. Die feindlichen Gräben und Stützpunkte nordwestlich von Four de Paris wurden in einer Breite von 3 km und einer Tiefe von 200-300 m von württembergischen und reichslandischen Truppen erstickt. Die Beute beträgt: 25 Offiziere, 1710 Mann Gefangene, 18 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer und 1 Keuloberkanone. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich. In den Bogenen nahmen wir auf dem Hilsenfist 2 Werke. Rückeroberungsversuche des Gegners wurden abgewiesen. An Gefangenen fielen 3 Offiziere und 149 Mann in unsere Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz: Südwestlich von Kalmorja wurde dem Feinde nach heftigem Kampfe eine Höhenstellung entrissen. Dabei machten wir 600 Russen zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nach Erstürmung der Höhe südöstlich von Kurostowice, nördlich von Halicz, sind die Russen auf der ganzen Front in Gegen Mariampol bis südlich von Sirlejom zum Rückzuge gezwungen worden. General von Einlingen folgte dem geschlagenen Gegner. Die Beute erhöhte sich bis gestern abend auf 7765 Gefangene, darunter 11 Offiziere und 18 Maschinengewehre. Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen haben den Gegner westlich von Jamosz auf anderen Kampfen über den Lubanka- und Porabichnitsch zurückgebrängt und ihn bereits mit Teilen überschritten. Weiter westlich ist die feindliche Stellung in Linie Turbin-Rosnik-Sogelow (an der Weichsel) erreicht. Vorbereitungen bei Stroza und Kranik und diese Orte selbst wurden noch gestern abend genommen. Westlich der Weichsel hatten die Russen unter dem Druck des Angriffs die Brückenkopfstellung bei Tarlow räumen müssen. Das sibirische Kamienna-Ufer ist vom Feinde geäubert. Die Truppen des Generalobersten von Woytsch haben nach erfolglosen Kämpfen die Russen aus ihren Stellungen südöstlich von Sienno und bei Iga geworfen und haben dabei 700 Gefangene vom Grenadierkorps gemacht. Oberste Heeresleitung.

Beclin, 3. Juli.

Auf der Rückkehr von einer Vorpostenfahrt traf am 2. Juli gegen sechs Uhr morgens ein Teil unserer leichten Infanteriekräfte, die ihrer Aufgabe gemäß in aufgelöster Ordnung fuhr, zwischen Gotland und Windau bei unfähigem Wetter auf russische Panzerkreuzer. Es entspannen sich Einzelgefechte, in denen unsere schwächeren Streitkräfte verlugten, den Gegner in den

Bereich der Unterstützung zu erstem Kampfe zu ziehen. Im Verlaufe dieser Einzelgefechte verlugte Sr. Majestät Schiff „Albatros“ den Anschlag an die eigenen Streitkräfte wieder zu geminnen. Nach Pfändigen schweren Kampfe gegen 4 Panzerkreuzer, die mit der Beschädigung auch innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer fortführen, mußte das Schiff infolge zahlreicher Treffer im sinkenden Zustande bei Desteraman auf Gotland auf Strand gesetzt werden. Es hatte 21 Tote und 27 Verwundete, deren sich die schwedischen Behörden und Einwohner in menschenfreundlicher Weise annahm.

Großes Hauptquartier, 3. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Franzosen griffen in der Nacht unsere Stellungen nordwestlich von Souchez an. Der Angriff wurde abgewiesen. Bei Es Eparges mislang ein mit Handgranatensperren und Stinkbomben vorbereiteter französischer Angriff.

Die vorgestern auf dem Hilsenfist eroberten Werke gingen gestern wieder an den Feind verloren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nördlich des Dnjestr gingen unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen über die Linie Mariampol-Narajow-Miaso gegen den Jota-Epa-Ufostich vor. Sie haben den Bug abwärts von Kamionka-Strumilowa bis unterhalb Krowan an vielen Stellen erreicht, sind auch in nordöstlicher Richtung zwischen Bug und Weichsel im flotten Fortschreiten. Die Gliederung der Lubanka und des Por sind, trotzdem der Gegner an einzelnen Stellen hartnäckigen Widerstand zu leisten vermochte, nimmere in unserer Hand. Auch am Bysnack-Abchnitt zwischen Rosnik und der Mündung sah die deutsche Truppen auf dem Nordufer Fuß. Zwischen linkem Weichselufer und der Wilka ist die Lage im allgemeinen unändert. Ein russischer Gegenstoß südwestlich von Radom wurde abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz: In den Argonnen haben unsere Truppen die Offensive fortgesetzt. Die Beute hat sich erheblich erhöht; sie beträgt für die beiden ersten Untage 2556 Gefangene (darunter 37 Offiziere), 25 Maschinengewehre, 72 Minenwerfer und 1 Keuloberkanone. Auf den Maashöhen wiederholte der Feind trotz aller Mißerfolge Aal seine Versuche zur Wiedereroberung der verlorenen Stellung bei Le Eparges; wir wiesen seine Angriffe glatt ab. Nordwestlich von Regnieville eroberten wir die französischen Stellungen in 600 Meter Breite und entzissen nördlich von Fejen-Hage dem Feinde ein Waldstück. Die Fliegerfähigkeit war gestern sehr lebhafte. Die Fliegertruppe bewarfen das Landgard-Fort bei Harwich sowie eine englische Zerstörerflotte und griffen das besetzte Namc, die Bahnanlagen von

Dombasle und das Sperrfort Kemiremont an. Ein englisches Flugzeug stürzte nördlich von Vent an der holländischen Grenze brennend ab. Ein deutsches Kampfflugzeug zwang einen französischen Flieger bei Schlucht zur Landung. Der Feind bemarf Brücke, ohne militärischen Schaden anzurichten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Armeen des Generals von Einlingen ist in voller Befolgung gegen die Jota-Epa; 3000 Russen fielen in unsere Hand. Unter ihrem Druck weicht der Feind aus seinen Stellungen von Narajow-Miaso bis nördlich Bzemsplan. Von Kamionka bis Krowan (am Bug) ist die Lage unändert. Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen sind im fortwährenden Angriff. Zwischen der Weichsel und der Wilka hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz: Ein englischer Angriff nördlich von Ypern an der Straße nach Bilkem und ein französischer Vorstoß auf Souchez wurde blutig abgewiesen. Beiderseits Croix des Carmes (am Westende des Priesterwaldes) stürmten unsere Truppen gestern die feindliche Stellung in einer Breite von etwa 1500 Metern und drangen durch ein Gewirr von Gräben bis zu 400 Metern vor. Unter schweren Verlusten mußten die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Graben auf Graben räumen und etwa 1000 unverwundete Gefangene (darunter 1 Bataillons-Stab), 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 3 leichte sowie 4 schwere Minenwerfer in unsere Hand lassen. Gleichzeitig gelang ein ausgeführter Ueberfall auf eine französische Blockhausstellung bei Haut de Rieup (südlich von Norroq an der Wofel), die mit Besatzung und eingebauten Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wurde. Unsere Flieger bewiesen erneut im Luftkampfe ihre Ueberlegenheit. Nördlich und westlich von Manonville wurden am 1. und 2. Juli je ein französisches Flugzeug zur schleunigen Landung gezwungen. Mit Erfolg wehrte gestern und vorgestern ein deutscher Kampfflieger einen Angriff von 3 Gegnern ab. Die bei gestern gemeldeten feindlichen Luftangriff auf Brücke geschleuderten Bomben fielen in der Nähe der wertvollsten Kunstdenkmäler der Stadt nieder.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unändert. Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die verbündeten Truppen unter dem Befehl des Generals von Einlingen haben auf ihrer ganzen Front die Jota-Epa erreicht. Das Westufer ist von den Russen geäubert. Die Armee hat Ueberordentliches geleistet. In fast 14tägigen Kämpfen erzwang sie angelegentlich einer starken feindlichen Stellung den Uebergang über den Dnjestr und trieb

den geschlagenen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her. Am Dugabidnit räumte der Gegner heute Nacht den Brückenkopf Krowan. Zwischen Bug und Weichsel wurden die Russen geföhrt bei Plonka-Larobin nördlich der Porabichnitsch und bei Tarnawka-Krasnik erneut gewonnen. Oberste Heeresleitung.

Bermischtes.

Bibenburg a. U., 6. Juli. Herr Direktor Robert Ammler, 3. J., als Oberamtmann und Provinzialpräsident hat dem westlichen Kriegsschauplatz übernimmt zum 1. Juli d. J. die Leitung der Zuckerfabrik Delitzsch. An seiner Stelle ist Herr F. D. Willhardt, der ebenfalls als Leutnant und Batterieführer auf dem östlichen Kriegsschauplatz im Felde steht, zum Direktor der Zuckerfabrik Bibenburg ernannt worden.

Auf der Domäne Wendefisch hat am 1. Juli eine Veränderung stattgefunden. Die Domäne, welche seit 1833 von der Familie Klitzsch mit Gehalt beauftragt wurde, ist nun in die Hände des Oberamtmanns Huch-Stammurg übergegangen.

Kloster Domborf, 2. Juli. Nach ca. 30jähriger Wirksamkeit als Pfarrer unseres Klosters hat Dekanometrat Gehl uns verlassen, am 1. d. letzten Jahre seines Lebens in Halle in Ruhe zu verleben. Als praktischer und erfahrener Landwirt hat er viele öffentliche Ämter bekleidet.

Pottendorf, 5. Juli. Der 17jährige Dienstknecht Karl Seifert ist gestern mittig beim Baden in der Laifur ertrunken. Die Leiche ist gefunden. **Querfurt, 3. Juli.** Am Donnerstag konnte Stadtparkaufseher Stöfel auf eine 40jährige Tätigkeit als Beamter der hiesigen Stadtparkverwaltung zurückblicken. — Aus dem hiesigen Amtsgericht ist der Arbeiter Hermann Strauß, ein vielfach verurteilter Dieb, entlassen.

Frankenhäufen, 1. Juli. Mit dem Mähen des Roggens und der Sommergerste ist in unserer Stur bereits begonnen worden.

Mereburg, 1. Juli. Die Arbeiten an der Straßenbahn Meriburg-Mücheln sind inoweit beendet, daß der Schienenstrang bereits bis nach Kämmeritz (an das neue Tankungsgebiet) fertiggestellt ist. Infolge der entstandenen Erdbeben, die übrigens noch immer nicht abgeschlossen zu sein scheinen, mußten indes die Arbeiten an der Bahn bis auf weiteres eingestellt werden.

Regierungsrat, 2. Juli. Regierungsrat Professor Freiherr Rembert von Münderhausen, Leutnant der Reserve 2. Garde-Regts. zu Fuß, der infolge einer im August vor. Jahres erlittenen Verwundung noch nicht wieder feldfähig ist, wurde der deutschen Verwaltung in Kurlisch-Polen als Bezirksrat zugewiesen.

Schwaan, 30. Juni. Eine glänzende Fliegerleistung vollbrachte der Fliegerleutnant von Trotha, Sohn des Hofmarschalls a. F. in Schwaan bei Halle. Er landete in direktem Fluge aus der Gegend von Lemberg kommend auf den Wiesen des vaterländischen Besitzguts.

Sangerhausen, 1. Juli. In Thüringen und Sachsen-Mittelthum treibt sich ein Schwärmer herum, der sich Adolf Weber nennt und Verleumdungen auf ein Kriegsmerk sammelt. Der angebliche Weber läßt sich Anjahlungen machen, mit denen er sparlos verfahren. Es wird wiederholt gemannt, unbenannten Personen Anjahlungen zu leisten und geben, der Schwindler scheinbar zu lassen.

Magdeburg, 1. Juli. Mit der Ernte von Frühkartoffeln ist in der Neustädter Feldkur begonnen worden. Der Ertrag ist für den Morgen zwischen 35-50 Zentner. Der Preis liegt mit 9 Mark ein.

Städtische Badeanstalt.

Wassermäre 22 Grad. Luftmäre 28 Grad.

Bekanntmachung.

Der diesjährige **Hortobstmarkt** wird **Wittmach, den 14. Juli d. Js., nachmittags 3 Uhr,** im **Schützenhause** hierseits öffentlich verkauft. **Der Magistrat.** Präsihold.

Bekanntmachung.

Die berichtigte Liste der stimmfähigen Bürger liegt gemäß § 20 der Städteordnung vom **15. Juli bis 30. Juli d. Js.** in unserm Büro zur Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei uns Einwendungen erheben. **Nebra, den 3. Juli 1915.** **Der Magistrat.** Präsihold.

Bekanntmachung.

Mit dem heutigen Tage ist der bisherige Buchhalter und Kassierer, Herr **Arthur Walz in Artern**, als **Rechnant der Sozietätskasse** angestellt und verpflichtet worden und führt derselbe alle Kassengeschäfte und leistet in allen Fällen gütliche Quittung.

Die vertretungsweise Kassenführung des Herrn **Georg Wagner** hierseits, ist mit dem **30. Juni cr. erloschen**, und stattdet der Vorstand demselben auch an dieser Stelle für seine unter schwierigen Verhältnissen geleistete umsichtige Arbeit seinen Dank ab. **Artern, den 1. Juli 1915.**

Der Direktor der Sozietät zur Regulierung der Anstalt von Breitenbach.

S. B. Breitenbach.

Wichtig für Landwirte!

Es ist in diesem Sommer damit zu rechnen, daß infolge des durch den Krieg heroverufenen **Leutemangels** eine große Anzahl von Landwirten für ihren Drechbetrieb **Elektromotoren** aufstellen wird. Os erfahrungsgemäß der Anschluß an unsere Leitungsnetz erst kurz vor Beginn der Drechperiode beantragt wird, machen wir darauf aufmerksam, daß es sich in diesem Jahre empfiehlt, die elektrischen Einrichtungen **sobald als möglich** zu bestellen, da es infolge des auch bei uns herrschenden Personalmanqels nicht immer möglich sein wird, bei Eingang zahlreicher Neuanmeldungen innerhalb kurzer Zeit die Kraftanlagen rechtzeitig anzuschließen. Eine sofortige Bestellung des Kraftanchlusses liegt also im Interesse eines jeden, der einen solchen ausführen lassen will umjomehr, als unter den jetzigen Verhältnissen später vielleicht kaum noch Elektromotoren zu erhalten sind.

Elektrische Kraftanlagen werden außer den von uns zugelassenen Installationsfirmen auch **durch unsere eigene Installationsabteilung** ausgeführt. — Kostenanschläge und Ingenieurbesuche **unverbindlich und kostenlos.**

Landkraftwerke Leipzig, Akt.-Ges. in Kulkwiz, Verkehrs-Abteilung Kulkwiz bei Markranstädt in Sa.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Zahn-Praxis P. Olbrecht, Querfurt, Telefon 232.

Sprechtag Donnerstag 2-5 Uhr im Gathhof zur Burg, Nebra, 1. Etage.

Mehrere Ztr. Johannisbeeren

hat abzugeben **B. Kinkelhardt.**

Eine Wohnung

zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Für den Feldpostverband empfehle

H. Wurst- u. Fleischkonerven,

als: **Blutwurst, Leberwurst, Delikatess-Sülze, Schweinebraten und Bökelfleisch mit Sauerkohl.** **Oskar Otto.**

Fuhrleute

zur Holzabfuhr aus Forst Heckenborn juchen **Opel & Kühne, Zeitz.**



Nach langer Ungewißheit erhielten wir am 3. Juli von seinen treuen Kameraden die schmerzliche Nachricht, daß unser guter, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber, unvergesslicher Bruder, der Kriegsfreiwillige

Albert Preuß

bei einem Sturmangriff auf Süd-Surmanty in Rußland den Heldentod für sein geliebtes Vaterland erlitten hat.

Nebra a. U.

In tiefstem Schmerz **Familie Preuß.**

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah!

Herzlichen Dank

allen, die uns in dieser schweren Zeit innige Teilnahme bewiesen.



Für die wohlthunenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres lieben

Paul

sagen innigen Dank

Otto Wolff und Frau nebst Angehörigen.

Nebra, Erfurt, Halle, Quedlinburg, Algier.

Hierzu landw. Mitteilungen.



№ 13.

Die Tätigkeit des Landwirts im Monat Juli.

Von M. Danler.

Auf dem Felde beginnt im Süden und Westen Deutschlands die Ernte des Wintergetreides, besonders des Roggens. Der geschnittene Roggen wird sofort gebunden und in Haufen oder Husen aufgestellt. In Gegenden mit viel Regen versäume man nicht, die Haufen aufzusehen. Die abgeernteten Felder werden sofort umgebrochen und mit Wasser- oder Stoppelrüben angefüllt. Jeder treffe Vorkehrung und läse zeitig so weit Futter an, daß er seine Wintervorräte lange schonen kann. Dann aber verkaufe kein Stroh, es ist im Winter als Beifutter goldwert. Die Ernte der Frühkartoffeln beginnt jetzt allgemein, es werden jetzt auch gute Preise bezahlt, und je eher verkauft wird, desto größer ist der Nutzen. Die Kartoffeln blühen zwar noch, aber die Zunahme entspricht nicht dem Sinken der Preise. Alle freien Felder voll Winterkohl pflanzen oder auch Stoppelrüben einsäen. Das letzte Durchhäufeln der Spätkartoffeln wird erledigt, Zucker- und Runkelrüben werden noch einmal behaft. Die Tabaksfelder werden nachgesehen und eingegangene Pflanzen ersetzt. Die Hopfenfelder werden durchgesehen und die Ranken angebunden.

Auf den Wiesen muß die Heuernte auch in den späten Gegenden beendet sein oder werden.

Im Gemüsegarten wird das Jäten, Behaden und Anhäufeln fortgesetzt. Wo die Stangenbohnen gelitten, können noch Busch- oder Strauchbohnen als Ersatz gepflanzt werden. Kopfsalat schießt jetzt schnell und muß schnell abgeerntet und verwertet werden. Jetzt neu geätet oder verpflanzter Salat bildet im Herbst noch schöne Köpfe. Sommerendivien werden gebunden und Winterendivien gepflanzt. Man säe noch einmal Speiserüben, Karotten, Radiese, Sommer- und Winterrettig. Alle Felder aber, für die man eine besondere Verwendung hat, beplanze man mit Krause- oder Winterkohl. Alle Wintergemüse, die sich halten, dünge man mit Thomasmehl, 40 Prozent Düngerlaß (Kali) und schwefelsaurem Ammoniak. Durch diese Düngung erzielt man kräftigen Wuchs, guten Geschmack

Nummer 13.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Bauernregeln.

Im Juli muß vor Hitze braten,
Was im September soll geraten.
Schnappt im Juli das Weidvieh Luft,
Kriecht es schon Gemitterduft.
Reißt die Spinne ihr Netz entzwei;
Kommt ein Regen bald herbei.
Ist der Juli kühl und naß,
Bleibt leer die Scheun' und leer das Faß.
Ein tüchtig Julgewitter,
Ist gut für Winger und Schnitter.
Wenn es im Juli bei Sonnenschein regnet,
Man viel giftigem Wehltau begegnet.
Bringt Margarete (13.) Regen statt Sonne,
So kommt das Heu schlecht herein. (11.)
Ist es hell auf Jakobstug (24.),
Viel Frucht' man sich versprechen mag.

und große Haltbarkeit. Auch können solche Gemüse gut sterilisiert werden.

Im Obstgarten wird die Arbeit des Juni fortgesetzt, wobei besonders den Schädlingen große Aufmerksamkeit zuzuwenden ist. Besonders wichtig ist das Aufheben des Fallobstes. Das Fallobst beherbergt nämlich die Larve des Apfelwicklers, der einen großen Teil unserer Obstbäume zerstört. Er wird mit dem Fallobst vertilgt. In der Baumschule wird pinziert und, wenn nötig, gegossen. Die Zapfen der Neueredlungen werden direkt über der Veredelungsstelle abgesehen (stehengebliebene Zapfen der Wildlinge). Beim Mulieren sorge man für gut ausgereifte Reiter, scharfes Messer und festen Verband. Feerenobst ist für leichte Dünggüsse und Auslockern dankbar. Fallen die Früchte ab, so fehlt es den Sträuchern an Nahrung oder Wasser.

Im Weinberge wird das Aufbinden der Triebe und der Schnitt beendet. Bei Trieben, die Trauben angelegt haben und nicht Tragreifen fürs nächste Jahr abgeben sollen, füge man 2 bis 3 Blätter über der ersten Traube und entferne den Geiz ganz. Die Weingärten werden zum dritten Male gehackt und am Ende des Monats zum zweiten Male gegen die Blattfallkrankheit gesprüht. Sehr gut hat sich nach den Versuchen des Landwirtschaftslehrers Fehhammer-Kirchheimbolanden eine Brühe bewährt, die 1 bis 2 Prozent Kupferfalk und 1 Prozent Schacht-Karbolium enthält.

Im Viehstalle beachte man alles, was für den letzten Monat angeraten wurde. Ganz besonders sorge man für gute Durchlüftung und mögliche Kühle; betreffs der Bekämpfung der Fliegen und Bremsen wurde bereits im letzten Monat das Notwendige angegeben. An heißen Tagen treibe man das Weidvieh früh aus und sorge, daß es die heiße Zeit im Stalle zubringt oder Gelegenheit hat, den Schatten aufzusuchen. Auch die Züchter sollen zur heißen Zeit ruhig im Stalle stehen und nicht ohne Not zur Arbeit verwandt werden. Da in der Landwirtschaft bereits morgens um 4 Uhr die Arbeit anfängt, so darf man mittags auch einige Stunden ruhen.

Den Schweinen gebe man kühlendes Grünfutter und frisches Wasser. Größte Reinlichkeit der Tröge ist nun Hauptforderndes. Viele Krankheiten können durch Reinlichkeit zurückgehalten werden.

Bei den Schafen beginnt die Sommerlammung. Die Lammshafe sollen eine gute, trodene Wiese in der Nähe des Stalles haben, damit die Lämmer erstarren, ehe sie weite Wege zu machen haben. Bei nasstem Wetter muß die Stallfütterung einsehen.

Auf dem Geflügelhofe tritt langsam Ruhe ein. Das Jungvolk ist herangewachsen und geht eifrig auf Nahrungssuche aus. Wer abgeerntete Felder in der Nähe hat, gewähre den Tieren möglichst freien Auslauf. Sie entwickeln sich dabei am besten und erstarren für den Winter.

Bienenpflege. Die Volltracht geht schon im allgemeinen in den ersten Tagen des Monats zu Ende; denn mit dem Beginn der Roggenernte geht auch die Blüte der meisten Honigpflanzen zu Ende. Was die Bienen jetzt noch finden, kann ihnen überlassen bleiben. Sonst sind die Honigräume zu entleeren. Daß der geschleuderte Honig gut behandelt werden muß, ist selbstverständlich. Soll die Spättracht ausgenutzt werden, ist die Wanderung nach Buchweizen, Heidekraut und Fenchel nötig. Züchtwärme sollen nur noch bei günstiger Aussicht auf die Herbsttracht aufgestellt werden. Indes können sie auch im Winter kräftig durchgefüttert und im Frühjahr als Reservevölker benutzt werden. Daher ist die Einquartierung in den Honigraum starker Völker ratsam. Driert die Bienen im Juli die Hitze und faulenzen sie infolgedessen vor dem Stände herum, so ist er unbedingt zu beschatten und zu lüften. Völker, deren Königin über zwei Jahre alt, sind mit jungen Königinnen aus eigener Zuchtwahl zu versorgen. Herrscht schlechtes Wetter, muß die Drohnenbrütigkeit verhindert werden. Dies geschieht am besten durch Umweiselung, aber erst nach mehreren Wochen. Die Bildung von Kunstschwärmen kann noch in der ersten Hälfte des Juli erfolgen. Das Nachhauen der Schwärme und Mutterstöcke darf nicht unterbleiben. Schwachgewordene Stöcke haben Brutwaben nötig, auch sind sie durch Nachschwärme zu verstärken. Endlich sind die Bienen gegen Scharroher sorgsam zu schützen. Reinlichkeit und Ordnung sind in erster Linie notwendig. Ferner sind die Fluglöcher zu verengen und Blenden anzubringen. Bemerkenswert ist noch, daß im Juli Linden, Alee, Bohnen, Buchweizen, Federich und die ausgezeichnete Phazelia von den Bienen sehr besucht werden.

Jahrgang 1915.

Landwirtschaft.

Hagelschlag. Der größte Schaden des Landwirtes im Sommer ist ein Hagelschlag. Und das wohl mit Recht, denn eine Hagelschauer von wenigen Minuten genügt, um die Arbeit eines Jahres zu vernichten. Ein rationell arbeitender Landwirt wird heute zwar stets versichern und die Versicherungslosten als Betriebskosten mitverrechnen, aber leider trifft jeder Hagelschlag noch die Mehrzahl der Landwirte unversichert an, die nun zum größten Teil in eine sehr schwierige Lage geraten. Die Größe des Schadens, der durch einen Hagelschlag herbeigeführt wird, richtet sich nach der Jahreszeit und nach der betroffenen Frucht. So leiden Getreide durch einen frühen Hagelschlag weniger, als es den Anschein hat; sie treiben schnell wieder aus und bilden kräftige Schosse. Hat der Winterroggen dagegen geschößt, so muß er umgepflügt werden. Weizen und Dinkel werden abgemäht, treiben aber kräftig aus und liefern noch eine halbe Ernte. Tritt kurz vor oder während der Blüte Hagelschlag ein, so darf man höchstens bei Sommergerste durch Abmähen und Stehenlassen noch auf Erfolg rechnen. Nach der Blüte untersucht man, ob die Halme nicht geknickt sind. Ist dieses nicht der Fall, so darf man immer noch einen mäßigen Ertrag erhoffen. War unter das Getreide Klee oder Klee gras eingefäht worden, so muß sofort gemäht werden, damit der zweite Schnitt um so besser gedeihen kann, auch würde der Klee, wenn nicht schnell gemäht wird, unter der verhakelten Überfrucht ersticken. Am wenigsten leiden Kartoffeln durch den Hagel, doch büßen die Knollen an Masse ein.

Veruntrauten der Kartoffelfelder. Veruntraute Kartoffelfelder leiden große Verluste, die auch durch das spätere Behaden und Behäufeln nicht mehr gut gemacht werden. Die Unkräuter, die einmal zur vollen Entfaltung kommen, haben dem Boden bereits eine große Menge Nahrung entzogen, die sonst den Kartoffeln zugute gekommen wären. Dann aber haben sie den jungen Pflanzen auch Licht und Luft entzogen und sie dadurch geschwächt. Es ist also sehr nötig, das Unkraut auf Kartoffelfeldern direkt kurz zu halten, und wenn man sie auch vor dem Behäufeln zweimal durchhaden muß. Niemals aber darf im Kartoffelfelde Unkraut zur Blüte und Fruchtbildung gelangen, ehe die Behäufung stattfindet, sonst nimmt die Arbeit den ganzen Sommer hindurch kein Ende.

Braunheu. Die Braunheubereitung ist in großen Gebieten noch vollständig unbekannt, wird aber in anderen sehr geschätzt. Immer aber dürfte sie zu empfehlen sein, wenn durch zweifelhaftes Wetter die Ernte verzögert wird. Bei der Braunheubereitung wird das oberflächlich abgewellte Heu in Diemen zusammengestellt, wobei solche von 2 bis 3 Fudern Heu sich am besten bewähren. In diesen Diemen erhitzt das Heu sich auf etwa 70 Prozent, wobei sich ein Verlust von 14 bis 15 Prozent einstellt. Bei dieser Selbsterhitzung erzielt man ein leicht gebräutes Futter von besser Beschaffenheit. Werden die Diemen zu groß angelegt, so wird die Selbsterhitzung zu groß und das Heu wird schwarz. Das Zusammenstellen des Heues zu Diemen kann sehr schnell geschehen (nach oberflächlicher Abweltung), die Diemen werden dann abgedeckt und nun bleiben sie stehen, bis sie bei gutem Wetter oder bei Gelegenheit abgefahren werden können. In dieser Unabhängigkeit von Zeit und Wetter besteht ein großer Vorteil.

Fütterung.

Leichter und schwerer Hafer. In letzter Zeit sind verschiedene Versuchsstationen der

Frage näher getreten, wie sich der Nährwert des leichtwiegenen Hafers zu dem Nährwerte von Hafer mit normalem Gewichte verhalte. Durch die Untersuchungen von verschiedenen Haferproben wurde festgestellt, daß ein erheblicher Unterschied in der Zusammensetzung nicht besteht. Der wesentliche Unterschied zwischen leichtem und schwerem Hafer beruht also nur darin, daß der leichte weniger Kohlehydrate (Stärke) und mehr Rohfaser enthält, als der schwere. Bei der Fütterung läßt sich dieser Mangel leicht ausgleichen. Wenn leichter Hafer schlechter füttert, als schwerer, so ist dies darauf zurückzuführen, daß die Pferde zu wenig davon erhalten, weil es in den meisten Wirtschaften der Brauch ist, daß die Zumesung an Hafer für die Pferde nach dem Maße und nicht nach dem Gewichte erfolgt. Daß die Tiere hierbei zu kurz kommen, liegt auf der Hand. Wenn die Pferde im Hektoliter statt 39 nur 30,8 Kilogramm oder statt 43 nur 35,5 Kilogramm erhalten, so beträgt die Benachteiligung 21 bzw. 18 Prozent, und das muß sich in der Haltung der Pferde unzulänglichst bemerkbar machen. Wird den Pferden dagegen der Hafer nach Gewicht verabreicht, so ist die Fütterung selbst bei leichtem Hafer keine oder keine wesentlich schlechtere, als bei Verwendung schweren Hafers. Damit ist die Frage jedoch noch nicht entschieden, denn es handelt sich darum, festzustellen, ob ein gleiches Gewicht schweren und leichten Hafers denselben Nährwert besitzt oder nicht. Und in dieser Beziehung ist die Beobachtung maßgebend, daß schwerer und leichter Hafer sich weniger in dem Gewichte der Schale als des Kernes unterscheiden. Das Nührende des Hafers ist in den schweren Qualitäten reichlicher vorhanden, als in den leichteren, und erstere sind somit nahrhafter.

Milchwirtschaft.

Butterungstemperatur. Im heißen Sommer und besonders an schwülen Gewittertagen will das Buttermachen oft schlecht von statten gehen; „es buttert nicht“, aber auch bei größerer Kälte zeigen sich oft Schwierigkeiten. Die besten Buttertemperaturen sind 15 bis 16 Grad Celsius. Ist der Rahm kälter, so buttert er nur langsam, geht die Temperatur höher, so wird die Butter weich, schmierig und es geht Masse und Aroma verloren. Auf diese Erscheinungen muß man Rücksicht nehmen und im Winter bei höherer, im Sommer bei niedriger Temperatur buttern. Im Winter kann man das Butterfah durch warmes Wasser temperieren, im Sommer durch Durchlaufenlassen von kaltem Wasser abkühlen.

Wie wird Butter haltbar? Dies geschieht in wirksamer Weise dadurch, daß die fertige frische Butter einem raschen Abkühlungsprozesse in der Weile unterzogen wird, daß sie sofort in einem kühlen Raum gebracht oder in ein Gefäß mit Eis oder frischem Quellwasser eingeseht (in einem besonderen Gefäß liegend und den Einfluß des Eises oder Wassers zu verhindern) wird, und so lange dort bleibt, bis sie ganz hart geworden ist, resp. zur weiteren Verwendung gelangt. Für die Konservierung der Milch wie der Butter ist es außerdem von Wichtigkeit, daß sie in guter Luft und fern von allen üblen Gerüchen aufbewahrt werden.

Ziegenzucht.

Die Milchgabe der Ziege ist öfter im Winter und während der kalten und rauhen Jahreszeit geringer als im Sommer. Dieses hat in sehr vielen Fällen den Grund darin, daß der Stall zu kalt ist. Man muß deshalb durch Verkleiden des Stalles (Verzugen mit Stroh und Bastbuden usw.) die Temperatur hochzuhalten suchen. Jedenfalls

daß die Temperatur im Ziegenstalle selbst während des Winters nicht unter 12 bis 13 Grad heruntergehen.

Kaninchenzucht.

Soll infolge der Kriegslage noch Kaninchenzucht getrieben werden? Diese Frage wird jetzt nicht selten aufgeworfen. Oft wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Kaninchenzucht entbehrlich sei, weil wir ohnehin einen großen Fleischvorrat haben und überdies den reichlichen Fleischgenuß zu unserer Ernährung nicht notwendig haben. Indes scheint es mäßig, die Fleischfrage heute von diesem Standpunkt aus zu erörtern. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß wir der Fleischkost im allgemeinen nicht entraten können und es mit unserem großen Fleischreichtum auf die Dauer nicht weit her ist. Wenn man nun die Kaninchen mit den Schweinen auf eine Stufe stellt und meint, daß auch sie unseren Kartoffelvorrat bedrohen und deshalb vermindert werden müßten, so schüttet man damit gleichsam das Kind mit dem Bade aus. Gewiß brauchen auch die Kaninchen Kartoffeln, aber es sind doch nur verhältnismäßig wenige, die sie verzehren, und nun der Sommer da ist, sind ihnen die Gräser und Kräuter, die an Wegen, Gräben usw. wachsen, lieber, wie Knollen. Wohl keine Viehgartung läßt sich billiger aufziehen und mästen, als die Kaninchen. Daher sind sie auch gerade die geeignetsten Schlachttiere für die kleinen Leute. Allerdings müßten diese die Kaninchenzucht auch rationell betreiben, wenn sie ihnen Nutzen bringen soll. Vor allen Dingen müssen sie sich hüten, zu viel Tiere zu züchten. Je nachdem Futter vorhanden, müssen sie Zuchttiere halten. In der Regel dürften zwei Muttertiere genügen. Von ihnen läßt sich nämlich eine beträchtliche Zahl Schlachttiere gewinnen. Daß auf Fleischrassen und Zuchtwahl Gewicht gelegt werden muß, ist selbstverständlich. Tatsächlich bricht sich auch in den Kreisen der sogenannten kleinen Leute die Erkenntnis von dem großen wirtschaftlichen Wert der Kaninchenzucht immer mehr Bahn, und es ist ein jeglicher der Meinung, daß auch in der Kriegszeit Kaninchen gezüchtet werden sollen.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Laubarbeiten am Weinstock. Die sogenannten Laubarbeiten am Weinstock haben hauptsächlich den Zweck, die Stöcke auszulichten, d. h. alle überflüssigen Schosse und Triebe zu entfernen. Sie sind nach der Gegen verschoben, lassen sich aber doch in mehrere Gruppen einteilen. Das Ausbrechen oder Auspflüden erfolgt, sobald die Gescheine deutlich zu erkennen sind. Bei dieser Arbeit werden gewöhnlich alle unfruchtbaren Triebe mit der Hand ausgepflückt. Nach Frostschäden läßt man nach Bedarf einige unfruchtbare Triebe zur Ernährung des Stodes stehen. Unberührt bleiben die Sprossen an Bogreben und Zapfen. Kurz nach dem Ausbrechen erfolgt das Hesten, indem man die stehengebliebenen Triebe mit Stroh oder Bast an Pfähle oder Drähte bindet. Diese Arbeit wird dann im Laufe des Sommers nach Bedarf wiederholt. Beim Kappen oder Verzweiden werden die Spitzen der Triebe, die auf den Tragreben stehen, so abgeschnitten, daß nur noch 4 bis 5 Blätter über der obersten Traube stehen bleiben. Diese Arbeit geschieht, um dem Lichte und der Sonne besseren Zugang zu verschaffen und die Tragreben zu härten. Die Tragreben selbst werden erst im August ihrer Wipfel beraubt, diese Arbeit nennt man denn auch Gipfeln. Beim Ausgeizen endlich werden die Geiztriebe in den Achseln der Laubbätter bis auf 1 bis 2 Blätter weggenommen.

Mit Fleiß und Emsicht haltest gut Haus,
Das lohnet Müß' und Beschwerde,
Und „setzt den alten Sauerwein aus“,
Daß gründlich besser es werde!

Für die Hausfrau.

Der, welchem ein bescheid'nes Loos genügt,
Hat einen Schatz der nie verliert;
Dem Unersättlichen in jeglichem Genuß
Wird selbst das Glück zum Ueberdruß.

Englische Eigenschaften.

Un aber richtet den Blick übers Meer:
Welch eine Schmach kam von drüben
her!

Was kaum ein Land an Argem vollbracht,
Das hat Alt-England möglich gemacht.
Der Russe deckt seinen serbischen Wicht,
Denn: „Jeder schützt seine Rasse“;
Uns spie der Britte ins Angesicht,
Froh wie ein Kaufbold der Gasse.
Wo Slawen, Romanen büßlich uns droh'n,
Zeigt plötzlich auch er seine Krallen,
Dingt noch Asiaten — o blutiger Hohn! —
Uns täuschlich zu überfallen.

In Afrika suchte er leichten Gewinn,
Als schone er kraftvolle Taten,
Und seiner Depeschen Lügengespin
Pakt gut zu der Art des Piraten.
Du neidvoller Krämer am Themsestrand
Du weißt deine Karten zu mischen!
Wenn and're sich schlagen, so regst du die
Hand,

Um gierig im Dunkeln zu fischen.
Nur eins merke fein; Noch immerdar wacht
Gerechtigkeit! — Und jener Wunde,
Die du so schmachvoll uns zugehacht,
Folgt die vergeltende Stunde. . . .
Wir wollen hoffen, recht bald!

Otto Fromber.

Ueber die Bereitung von Gemüse.

Von Prof. Dr. C. Oppenheimer.

Die gerade im kommenden Sommer so große Bedeutung der Gemüse wird vielfach dadurch in den Hintergrund gedrängt, daß viele Frauen sie nicht wohlwollend zu bereiten verstehen. Es mögen deshalb einige Grundsätze für die zweckmäßige Ausnutzung der Gemüse gegeben werden.

Im Kochen frischer Gemüse läßt sich die größte Abwechslung herstellen. Dabei ist besonders zu vermeiden, daß die Gemüse gerade wegen ihres hervorstehenden ganz eigenartigen Geschmacks dazu geeignet sind, im weitesten Umfange mit anderen Nahrungsmitteln zusammen zubereitet zu werden, denen gerade dieser spezifische Wohlgeschmack fehlt, die aber andererseits dafür reich an Nährwert sind. So sind z. B. alle Zubereitungsarten zu empfehlen, in denen die Gemüse unter Zusatz von Zucker mit oder ohne Beifügung einer Säure (Essig) hergestellt werden. Ferner kann man sie im weitesten Ausmaße mit stärkereichen Nährstoffen, z. B. Kartoffeln und Reis, zusammen kochen. Man kann die Herstellung von solchen Gemüsen mit reichlich Kartoffeln unter Beifügung geringer Mengen von Fett oder fettem Fleisch, z. B. Schweinebauch, als eine der wichtigsten Grundlagen der täglichen Küche betrachten. Es genügt schon eine relativ geringfügige Menge dieser Zulagen, um die so bereiteten Gerichte sehr wohlwollend zu machen; auf den Geschmack aber kommt es vorwiegend an, denn der Nährwert des Fettes kann durch genügende Stärkemengen in Form von Kartoffeln ersetzt werden. Im übrigen schmecken insbesondere die zarten Sommergemüse auch dann ganz ausgezeichnet, wenn man auf jede Zutat von Fett

oder Fleisch verzichtet und sie nur in Salzwasser abkocht und dann mit Kartoffeln zusammen verzehrt. Als billige Eiweißquelle kann man weiterhin den Gemüsen anstelle von Fleisch auch Seezische zusetzen, z. B. die besonders billigen Stodfische oder Klippfische, im übrigen aber auch Schellfisch, Hering usw. Es ergibt dies Gerichte von ganz besonderem Wohlgeschmack. So ergibt z. B. ein Zusammenkochen von Schellfisch mit Reis und Sauertraut eine hervorragend wohlwollende Speise.

Wichtig sind auch die Verfahren zur Einsäuerung von Gemüsen, die bei uns noch eine relativ geringfügige Verbreitung gefunden haben und sich im wesentlichen auf rote Rüben, Gurken und Sauertraut beschränken. In anderen Ländern haben diese Verfahren sehr viel weitere Ausbeutung im täglichen Haushalt gefunden und verdienen insbesondere zur Herstellung von schmackhaften Suppen und als Zupreise zum Fleisch die weiteste Empfehlung.

Rezepte zur Gemüsebereitung sind ja heute in all den vielfachen Kriegskochbüchern, die von Hausfrauen herausgegeben worden sind, zu finden, und es wäre auf das dringendste zu wünschen, wenn die deutschen Hausfrauen es einsehen lernten, ein wie außerordentlich wichtiges Hilfsmittel in der Küche die weitgehende Verwendung der billigen Gemüse ist. Diese Überzeugung wird über die augenblickliche Kriegslage hinaus fortbestehen, und unsere guten deutschen Gemüse werden wieder die Stelle einnehmen, die sie bei unseren Großvätern gehabt haben und die ihnen zum großen Teile heute noch auf dem Lande und auch in vielen anderen Ländern Europas zugesprochen wird.

Küche und Keller.

Brennesteinlauf mit Nudeln. Junge Brennestein werden verlesen, gewaschen, abgewellt und gehackt. Um ihnen den wilden Geschmack zu nehmen, füllt man dem Abkochwasser einen Teelöffel Zucker hinzu. Dann vermischt man das Gemüse mit Milch, einem Ei, eingeweichtem Brot, Salz, Mustard und zerlassener Kunstbutter oder Pflanzenfett. Ein halbes Pfund Eiweißnudeln werden in Salzwasser abgekocht. Der Boden einer gefetteten Auflaufform wird mit dem Gemüsebrei belegt, obenauf kommen die Nudeln. Man legt kleine Butterföschchen obenauf und bäckt den Auflauf $\frac{1}{2}$ Stunde im Backofen.

Stedröben mit Kartoffeln und Schweinebauch (für 4 Personen berechnet). 1 kleine Stedröbe oder 60 Gramm getrocknete Stedröben — 3 Pfd. Kartoffeln — $\frac{1}{2}$ Pfd. Schweinebauch — Salz — Pfeffer. Die Stedröbe wird geschält, in Streifen oder Würfel geschnitten, gewaschen, in kochendes Salzwasser geschüttet, mit dem Fleisch, Gewürz und Kartoffeln langsam gargekocht.

Griekartoffelsüßhe. 8 bis 10 nicht ganz gargekochte Kartoffeln werden gerieben. $\frac{1}{2}$ Liter Milch wird siedend gemacht, in die man $\frac{1}{4}$ Pfund feinen Griek laufen läßt und dabei kräftig umrührt. Nach ein paar Minuten ist dieser Brei so dick gekocht, daß der Löffel darin stehen bleibt. Nun salzt man die geriebenen Kartoffeln und verarbeitete sie mit dem Brei zu einem festen Teig. Aus diesem formt man, indem man die Hände mit Wasser anfeuchtet, Klößchen, ungefähr in der Größe eines Eies und drückt sie auf Fingerringe flach, bäckt sie (nicht schwimmend) in Schmalz schön gelb auf beiden Seiten. Dazu gibt man grünen Salat oder gekochtes Obst.

Bereitung von Erdbeerwein. Die Erdbeeren müssen sehr reif sein. Das Entfernen der kleinen Kerne bietet große Schwierigkeit, auch gärt der Erdbeerwein sehr langsam, weshalb er im großen wohl kaum hergestellt werden dürfte. Ein beliebtes Verfahren ist: Auf 10 Liter zerdrückte Beeren ebensoviele Liter warmes Wasser zu gießen, das Gemisch 48 Stunden stehen zu lassen. Dann wird dasselbe ausgepreßt und auf 10 Liter Most 6 Pfund Zucker, der Saft und die zerriebene gelbe Schale einer Zitrone beigegeben. Nach erfolgter Gärung empfiehlt es sich, etwas Franzbranntwein zuzusetzen.

Haushaltswirtschaft.

Magermilch im Haushalt. Durch die Abschichtung eines Teiles unserer Viehbestände, namentlich der Schweine, werden erhebliche Mengen von Futtermitteln für die menschliche Ernährung frei. Dies sind besonders Kartoffeln, Getreide und Magermilch. Die letztere ist, als unentbehrliches Nahrungsmittel für Jungvieh, immer nur teilweise der menschlichen Ernährung zuzuführen, denn wir müssen natürlich einen gewissen Viehbestand erhalten und für diesen auch die erforderlichen Futtermittel bereitstellen. Wo aber immer, in Dorf und Stadt, die Hausfrau Gelegenheit findet, Magermilch, die bekanntlich viel billiger als Vollmilch ist, zu kaufen, da soll sie dies im weitesten Maße tun, weil sie für geringen Preis das gesündeste, verdaulichste und wertvollste Nahrungsmittel erwirbt, das wir überhaupt besitzen. Die Magermilch übertrifft an Eiweiß- und Phosphorgehalt die Vollmilch, nur das Butterfett ist ihr fast ganz entzogen. Sie eignet sich besonders als Ersatz der Vollmilch bei der Zubereitung von Speisen. Wenn sie bei dem Viehhalter selbst mittels Handseparators entrahmt wurde, stehen ihrem Rohgenuß, vorausgesetzt, daß nur gesundes Vieh im Stalle ist, keinerlei Bedenken entgegen. Ist krankes oder auch nur verdächtiges Vieh im Stalle, muß sie, ebenso wie die Vollmilch, abgekocht werden. Stammen sie aus einer Molkerei, so empfiehlt sich die Abkochung in jedem Falle. Da durch die Abkochung aber das Eiweiß in der Milch schwerer verdaulich wird, bedeutet das Abkochen immerhin eine Verminderung ihrer Nährwerte.

Gemeinnütziges.

Felle zu gerben. Ein vorzügliches Mittel, um selber kleinere Felle zu gerben, ist der Maun. Nachdem das Fell mit der Fleischseite nach außen in noch nassem Zustande auf ein Brett gespannt ist, entfernt man durch Schaben mit einem stumpfen Messer alle etwa anhaftenden Fleisch- und Fettheile. Darauf wird das aufgespannte Fell an einem luftigen, jedoch vor Sonne geschützten Ort so weit getrocknet, daß es noch geschmeidig ist und nun mit einer ganz starken Maudlösung bestrichen. Darauf folgt wiederum das Trocknen und erneute Maudlösung. Das Verfahren ist so lange fortzusetzen, bis das Leder gar ist. Zum Schluß nach dem letzten Überstreichen folgt eine Einreibung mit einer Mischung von Glycerin und Wasser zur Hälfte und abermaliges Trocknenlassen.

Wer einen Keller anlegt, der lasse den Boden desselben pflastern oder mit auf die Kanten gestellten Ziegeln oder mit Platten belegen, damit kein feuchter Boden vorhanden ist.

Die Waldfarbe am Jägerleid
Zeigt, daß ihr Jäger auch Hüter seid.
Dem schützenden Walde sollt ihr gleichen,
So werdet ihr herrschen in diesem Zeichen.

Wald Feld.

Jägerlust zu genießen,
Liegt nicht allein im Schließen.
Beim Beläufen, Pflanzten und Hegen
Rast dir der rechte Weidwerklegen.

Eine Fuchsfamilie.

Vor einigen Jahren, Mitte Mai bei herrlichem Frühlingswetter, abends gegen 7 Uhr, birschte ich mit dem Jagdaufseher die Grenze entlang, um die Wehjel der dorthin austretenden Böcke zu bestätigen. Überall standen Hebe, darunter mehrere gute Böcke. Plötzlich gab es uns gleichzeitig einen Ruck: ca. 180 Schritt vor uns bemerkten wir mitten in einer Wiese einen gelben Fleck, der dort nicht hinzugehören schien. Wir standen ungedeckt gleichfalls in der Wiese.

Langsam hob sich das Glas an die Augen: da draußen lag auf den Hinterläufen regungslos ein Fuchs, der seine ganze Aufmerksamkeit einem uns nicht sichtbaren Gegenstand zuzuwenden schien. Mit lautem Gepolter baunte plötzlich nicht weit von uns ein Fasanenhahn auf, und damit kam auch Leben in die Gestalt vor uns. Sachte begann der Fuchs auf den Schlarbaum des Fasans zuzubirichen — da hat er uns auch schon weg.

Nach kurzer Beratung stellte ich mich am oberen Ende der Dichtung, in der Reineke verschwunden, an. Der Aufseher umschlug in einem großen Bogen das Dicht und schnallte die bogenreine Deckelhündin. Nicht lange darauf flüchte der Fuchs durchs Stan-

verlassen war, täglich zu revidieren, da ich vermutete, daß der Fuchs, nach seiner geringen Größe zu schließen, eine Fähe, auf der Wohnungsjuche war. Die paar Schrote, die er offenbar abbetommen, würden ihn auf die Dauer nicht hindern, dem durch große Geldopfer hochgebrachten Fasanenbestand wiederholte Besuche abzutatten. —

Einige Tage später erhielt ich vom Jagdaufseher Nachricht, daß wahrscheinlich Jungfuchse im Revier seien. Ich sollte sofort kommen und „Wacht“ mitbringen.

Die Nachricht veranlaßte, daß wir, d. h. der Jagdherr und ich, uns schleunigst ins Revier verfügten. „Wacht“, der rauhaarige Teckel, begleitete uns. In U. empfing uns der Jagdaufseher mit folgendem Bericht:

Die seit dem fraglichen Maitage dem früheren Dachsbau gewidmete ungeteilte Aufmerksamkeit habe ihn feststellen lassen, daß der Bau von Fuchsen besahen sein müsse. Er habe deshalb gestern an den Jagdherrn geschrieben und sich abends am Bau angelehrt. Kurz vor Schwinden des Büchsenlichtes sei der alte Fuchsstübe mit einer großen Wühlmaus im Range dem Bau zugeknürrt. Ein wohlgealterter Schuß habe ihn seiner Ernährungspflicht gegenüber den Jungen enthoben. Am heutigen Morgen, vor Eintritt der Dämmerung, sei er wieder am Bau angelesen. Die außer Bau befindliche Fähe habe anscheinend seine Anwesenheit bemerkt und den Bau mehrere Male unter heiserem Bellen umtreibt. Möglich sei vor seinen Bliden ein Fuchs aufgetaucht, und in der Meinung, daß es die alte Fähe sei, habe er geschossen. Es sei aber ein Jungfuchs gewesen. Als nun nach kurzer Zeit abermals ein Jungfuchs sich blicken ließ, habe er auch diesen geschossen, da durch das unbeabsichtigte Erlegen des ersten Jungfuchses die Fähe so wie so schon vergrämt worden sei. So weit der Bericht des Jagdaufsehers. Seine Annahme, daß die alte Fähe während der Nacht den Bau mit den Jungen verlassen habe, daß sie bei der Rückkehr zum Bau die Luft nicht rein fand und deshalb bestellte, um die zerstreuten Jungen zu sammeln oder zu warnen, hatte entschieden etwas für sich. — Der Umstand aber, daß der Aufseher in Folge der Unübersichtlichkeit des Baues nicht wahrnehmen konnte, ob die beiden erlegten Jungfuchse aus dem Bau gekommen waren oder ob sie auf den Bau zu wollten, ließ die Möglichkeit offen, daß die erlegten Jungen durch das Gebell der Mama — allerdings unbeabsichtigt — aus dem Bau gelockt wurden und so dem Aufseher in die Finte liefen und daß der Keit noch im Bau steckte.

Für heute — es war schon Spätnachmittag — konnten wir nichts tun als uns zu Dritt in größeren Abständen am Bau anzusehen. Als die Nacht hereingebrochen war, ohne daß sich am Bau etwas hätte blicken lassen, wurden in die drei befahrenen Röhren Eisen gelegt, während die beiden noch übrigen Röhren zugemacht wurden. — Am nächsten Morgen waren wir mit Tagesgrauen am Bau. In zwei Eisen hingen je ein Jungfuchs, der eine merkwürdigerweise mit dem Fange und verendet, das dritte Eisen war leer. Wir entfernten nun die Eisen und ließen den Teckel einfahren. Da dieser bald laut gab, entschlossen wir uns, den Bau zu graben. Es wurde noch ein dritter Jungfuchs zutage gefördert. Nun schien der Bau leer zu sein. Der Einschlag wurde sorgfältig überbrückt und wieder eingefüllt. Die drei Jungfuchse wurden ca. 1/2 Meter tief unter der Erdoberfläche am Bau vergraben. Sodann wurden die Spuren unserer Gewalttätigkeit so gut wie möglich beseitigt und die Eisen neuerdings in die Röhren gelegt. Es fehlte uns ja noch die Hauptsache, die Mama. Abends wurde der Aufseher am den Bau zum Ansig beordert. Er meldete nichts Neues.

Am Morgen darauf führte uns unser Birschgang zeitig am Bau vorbei. Wer beschreibt unser Erstaunen, als wir an der Stelle, wo wir die drei Jungfuchse vergraben hatten, lediglich ein großes Loch vorfanden. Die Kadaver der Fuchse waren fort und trotz eifrigen Suchens in der Umgebung des Baues auch nicht aufzufinden. — Wir standen eine ganze Weile vor diesem Schauplatz erstaunlicher Mutterliebe eines Fuchses, bis uns der Aufseher aus unserem Sinne störte. Er hatte aus einem der Eisen einen weiteren Jungfuchs herausgeholt. Die alte Fähe war nachts mit dem einzigen in ihrer Begleitung befindlichen Jungen in Sorge um ihre übrigen Sprößlinge trotz der ihr gegenwärtigen Gefahr an den Bau zurückgekehrt, hatt dort Witterung von den vergrabenen verendeten Jungen bekommen, sie herausgeharrt und einzeln fortgetragen. Der die Mutter begleitende Jungfuchs war — sich selbst überlassen — in das Eisen geraten.

Trotzdem der Bau morgens und abends unter steter Kontrolle stand, war die nächsten Tage von der alten Fähe nichts zu sehen und zu spüren. Nach drei Tagen wurde sie zufällig von einem Jagdgast zirka 700 Meter vom Bau entfernt bei der Abendbiriche erlegt. Die ganze Fuchsfamilie, die beiden Alken und sechs Junge, war damit unser geworden zum Segen des jungen Fasanenbestandes.

Bauernkarpfen. Unter Bauernkarpfen versteht man die ausgearteten (degenerierten) Tiere, wie sie sich in manchen Bauernweihern finden. Fragte ich doch lehtsin einen Gutsbesitzer: „Warum ziehen Sie keine Fische in Ihrem schönen Weiber?“ „Das tu ich schon, Herr,“ schmunzelte der Brave, „aber es kommt nicht viel dabei herum. Ich habe vor 7 Jahren 30 Karpfen eingeseht. In den ersten Jahren habe ich auch eine Anzahl schöner Tiere gefangen, aber seitdem nur noch kleines Zeug. Es kommt nicht dran herum.“ Ja, der Mann meinte, es genüge, da einige Karpfen einzusehen und dann könne man ein Leben lang ernten. Rann man, wenn es gut geht, auch, aber was man erntet, sieht eher großen Heringen, als Karpfen ähnlich, und das nennt man Bauernkarpfen.



genholz auf vierzig Schritte an mir vorbei. Auf den hingeworfenen Schuß machte er schleunigst kehrt und nahm die Dichtung wieder an. Der Hund kam auf der Spur nach, machte gleichfalls kehrt, und nun ging die Jagd mehrere Male im Kreise, bis der anscheinend angeschweifte Fuchs das richtige Loch fand, das heißt über die Grenze wechselte. —

Ich band es dem Jagdaufseher auf die Seele, den in der Nähe befindlichen Bau, der im Winter vom Dachsbefahren und nun



